

Deutsch-Chinesische Kooperation

# Im Austausch der Kulturen

dgd (dh) – Seit 30 Jahren existiert die Kooperation zwischen der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Medizin (DCGM) und ihrer Partnergesellschaft in Wuhan (CDGM). Die Zusammenarbeit bildet eine Brücke zwischen beiden Ländern zu wissenschaftlich-medizinischen und gesundheitspolitischen Themen. Nun gab es im Rahmen des Hauptstadtkongresses das 9. China-Symposium, das diese Kooperation vorstellt und beleuchtet – auch diesmal wieder gemeinsam mit dem Bundesministerium für Gesundheit. Das Motto: Motor für Innovationen. Interessante Einblicke in verschiedene Projekte wurden geboten – und ein kleiner Einblick darin, was möglich ist, wenn Expertenwissen über alle Ländergrenzen hinaus zusammengeführt wird.

Dass ein „über den eigenen Tellerrand hinausblicken“ einen hohen Wert hat, verstehe sich von selbst, betonte **Ulla Schmidt**, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags, in ihrem Grußwort an die Zuhörer aus zwei Kulturwelten. So habe man in Deutschland oft bemängelt, dass unsere Ärzte ins Ausland gehen, weil sie es offenbar nicht aushalten, in diesem Land Arzt zu sein – zu schwierig seien die Bedingungen. Jedoch sei es ihrer Ansicht nach gut, wenn junge Ärztinnen und Ärzte in ein anderes Land gehen, um dann vielleicht mit ihren Erfahrungen wieder zurückzukehren – und im Gegenzug Ärzte aus dem Ausland ihr Wissen bei uns miteinbringen. Internationaler Austausch eben, der funktioniert. Als zwei Beispiele von Hunderten von Kooperationen, die mittlerweile stattfinden, nannte Schmidt das Horst Görtz-Stiftungsinstitut für Theorie, Geschichte und Ethik Chinesischer Lebenswissenschaften an der Charité unter der Leitung von **Prof. Dr. Paul Unschuld** sowie das Mutter-Kind-Zentrum in Shanghai. Hier gehe es maßgeblich um den Austausch von Know-How statt um Profitmaximierung – und das sei vielleicht auch ein Grund dafür, dass sie so gut gedeihen konnten.

**Ingo Behnel**, Leiter der Zentralabteilung Europa und Internationales im Bundesministeri-

um für Gesundheit, betonte, dass insbesondere auch der Bereich der e-Health-Anwendungen im Zentrum der Beziehungen zwischen beiden Ländern steht. Jedoch gebe es bei der Umsetzung der Anwendungen hierzulande noch erheblichen Nachholbedarf, so Behnel.

## Medizin trifft Wirtschaft

Vielleicht ist es aber auch so, dass hierzulande einfach die Kapazitäten zur Umsetzung fehlen. In Deutschland gibt es bisher keinen mutigen Milliardär, der sich traut, eine futuristisch anmutende Gesundheitsstadt aus dem Boden stampfen zu lassen, in der Smart Living und Smart Mobility Wirklichkeit werden. Auch die räumlichen Möglichkeiten sind in unserem vergleichsweise kleinen Land begrenzt. In China aber gibt es beides, und man hat bereits angefangen, das Ganze in die Tat umzusetzen, erzählt **Prof. Dr. Dr. Wolfgang Wahlster**, Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz GmbH. Das Projekt mit einer Investitionssumme von immerhin 22 Milliarden Euro wird von „dem“ führenden chinesischen Textilfabrikanten finanziert. „Five Springs“ soll zu einer deutsch-chinesischen Gesundheitsstadt ausgebaut werden, die auch

aber nicht ausschließlich auf Senioren ausgerichtet ist. Auch deutsche Industrieanlagen sind dort geplant, darunter eine BMW-Produktion. Das Leben soll komfortabel sein, ein Yachthafen bietet einen Hauch von Jetset. Die Technologien dafür, u.a. im Bereich der Medizintechnik, stammen überwiegend aus Deutschland. Siemens sei dabei, die 65% des Weltmarktes bei der Hightech-Medizin beliefern, so Prof. Wahlster. Deutschland steht bekanntlich auch für softwaredefinierte Plattformen, entwickelt vom weltweit viertgrößten Softwarehersteller SAP aus dem baden-württembergischen Walldorf, der ebenfalls federführend bei diesem Projekt ist. Unser Land hat das Know-how, China den Platz und den privaten Investor, und das Meilenstein-Projekt genießt politische Unterstützung, insbesondere vom Bundeskanzleramt, vom Wirtschaftsministerium sowie der chinesischen Regierung. Die Bauarbeiten sollen in den nächsten Jahren beginnen.

## Wechselseitige Befruchtung

Und was macht die Kooperation zwischen Deutschland und China speziell im medizinischen Bereich so wertvoll? Für **Prof. Dr. Christian Ohrloff**, Präsident der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft für Medizin, ist es der Austausch mit einem Riesen-Land von 1,4 Milliarden Einwohnern, in dem ähnliche Probleme wie in Deutschland herrschen. Dazu zählen eine Zunahme der Demografie sowie immer mehr infektiöse und auch nicht-infektiöse chronische Erkrankungen. Es ist ein Geben und Nehmen zwischen den neuen Erfahrungen, die die Chinesen sammeln, und den etablierten und manchmal auch stagnierten Erfahrungen bei uns, sagt Ohrloff. Eine wechselseitige Befruchtung. Die Zusammenarbeit in dieser Form besteht seit gut 30 Jahren, hat aber eine längere Tradition: Sie basiert auf deinem Fundus, der tatsächlich bereits vor 100 Jahren mit der Gründung einer deutschen Me-

dizinschule in Shanghai begonnen hatte. Nach der Kulturrevolution ist dann vor rund drei Jahrzehnten durch deutschsprechende Ärzte aus China, die hier studierten, der Kontakt wieder aufgenommen und intensiviert worden.

**Prof. Chen Anim**, Präsident der Chinesisch-Deutschen Gesellschaft für Medizin, betont u.a. die besondere Erfahrung Deutschlands im Aufbau eines Programms bei medizinischen Notfällen. Man hoffe, dass in China sobald wie möglich ein ähnliches Programm etabliert werden kann. Der Markt in China sei der größte der Welt, und generell ermutige der chinesische Staat auch die Investition von internationalem Kapital in den Bereichen Medizin und Krankenhäuser. Zudem werde die Kooperation zwischen Deutschland und China im Bereich Medizin stetig ausgebaut: Neue Austausch-Gruppen sind geplant, u.a. in der Neurologie, der Urologie und der Orthopädie.

30 Jahre Zusammenarbeit und die damit verbundenen Erfolge sind jedoch inzwischen nichts als Staub, betont Prof. Anim – nun gelte es, nach vorne zu blicken, um ein neues Kapitel des deutsch-chinesischen Austauschs zu schaffen. Ein Deutscher würde vielleicht sagen, man solle sich bitte nicht auf den bisherigen Lorbeeren ausruhen.

## Eine Zukunftsvision

Der Austausch zwischen Kulturen auf intellektueller, technologischer und wissenschaftlicher Ebene ist in unserer Zeit weiter gediehen als der zwischen den „normalen Durchschnittsbürgern“ – und zwar nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Vielleicht zeichnet sich in der Kooperation von Medizin, Technologie, Bildung und Wissenschaft eine Art Vorhutfunktion ab, die, wenn man irgendwann einmal auf diese Zeit zurückblickt, den Weg zu einer sich auf allen Ebenen befruchtenden internationalen Gemeinschaft bereitet hat.